

KUNSTMUSEUM THUN

THE OTHER KABUL. REMAINS OF THE GARDEN 3.9. – 4.12.2022

DEUTSCH

EINFÜHRUNG

«Was einmal war, kann wieder sein», schrieb der Politikwissenschaftler Ekkehart Krippendorff. Sein Gedanke, dass die Zukunft nicht neu erfunden, sondern mithilfe der ethisch motivierten Taten unserer Vorfahren neu geschmiedet werden kann, macht Mut. Krippendorffs Losung lässt sich auch auf die 1992 durch den Krieg zerstörte Gartenanlage Bagh-e Babur in Kabul übertragen. Das ausgetrocknete Terrain wurde zwischen 2000 und 2008 entmint, restauriert und neu bepflanzt. Heute wird darin wieder ausgiebig mit Familie und Freund:innen gepicknickt, wie es in Afghanistan Tradition ist.

In Bagh-e Babur (Garten des Babur) treffen seit jeher viele Kulturen aufeinander. 1528 als Grabmal eines indischen Moguls angelegt, wurde die Stätte später zu einer persischen Gartenanlage umgestaltet. Seit dem 19. Jahrhundert ist der herrschaftliche Garten öffentlich zugänglich. *The Other Kabul. Remains of the Garden* ist dementsprechend eine internationale und vielstimmige Ausstellung. Die beteiligten Künstler:innen sind afghanischer Herkunft, stammen aber auch aus Kasachstan, dem Iran, der Türkei, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden. Sie dokumentieren Kabul nicht, wagen aber den Versuch, eine Stadt, die für ihre Gärten berühmt war, als Lebensraum für die Zukunft neu zu denken.

Die Ausstellung *The Other Kabul. Remains of the Garden* wurde seit 2018 von der Kuratorin des Vereins Treibsand, Susann Wintsch, in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Jeanno Gaussi entwickelt. Damals entwickelte sich Afghanistan noch in Richtung einer gelebten Demokratie. Seit 2020 wird das Projekt in Kooperation mit dem Kunstmuseum Thun realisiert. Die Machtübernahme der Taliban im August 2021 hat das Konzept nicht verändert. Im Gegenteil: Das «andere Kabul» muss eine Fortsetzung finden, in Afghanistan und überall.

RAUM A UND F

Die 16-teilige Serie von Arshi Irshad Ahmadzai (*1988 in Najibabad, lebt in Weimar) ist eine Hommage an Bagh-e Babur. Die Komposition der Gemälde ist von der Architektur des Gartens inspiriert. Das goldene Abendlicht am Wasserbecken erinnert an ein goldenes Eingangstor. Zierelemente lassen von Liegen träumen, die an einem imaginierten Strand angeordnet sind. Die Texte zitieren Inschriften von Grabsteinen und einer Moschee oder verschriftlichen Gesprächen. Die Punkte der Konsonanten, welche die Urdu- und Dari-Schriftzeichen lesbar machen würden, hat die Künstlerin entfernt. So kann nur sie allein ihre Erinnerungen an Kabul entziffern.

Ursula Pallas (*1961 in Chur, lebt in Zürich) Bronze *Fireweed* ist eine Hommage an das Weideröschen. In Europa hatte es sich nach 1945 über die Trümmerfelder des Zweiten Weltkriegs ausgebreitet, weshalb es in Deutschland auch «Trümmerblume» genannt wird. Ausgangsmaterial für die Bronze-Skulptur sind unter anderem Waffen, die in die Legierung eingeschmolzen wurden. So verwandelt *Fireweed* Gewalt und Zerstörung buchstäblich in Leben und Fruchtbarkeit.

RAUM B

Magische Klänge erfüllen Almagul Menlibayevs (*1969 in Almaty, lebt in Berlin und Kasachstan) Videoarbeit. Der Wind weht um die Jurte und durch sie hindurch, während darin eine Frau kauert. Hinter dem Gerüst ist die Hungersteppe zu sehen, eine Halbwüste im Zentrum Kasachstans. Eine Gemeinschaft von Nomad:innen ist im Aufbruch und fährt weg. Zwischen diesen Szenen werden immer wieder Schamaninnen eingeblendet, «Göttinnen der Steppe», welche die karge Wüstenlandschaft symbolisch mit neuem Leben aufladen.

In den Fotografien der Künstlerin stehen Frauen vor historischen Mausoleen entlang der Seidenstrasse: im

Mausoleum von Aisha Bibi in Taraz aus dem 10. Jahrhundert, etwa, oder im Mausoleum des Sufi-Meisters Ahmed Yassawi aus dem 15. Jahrhundert. Darüber hinaus stehen sie wie Säulenskulpturen in zerfallenen Kolchosen aus der Sowjetzeit, während der die kasachische Landschaft als Versuchsgelände und Standort für russische Gulags missbraucht wurde. Die Werke der Künstlerin halten mit ihrer Ästhetik, die an Hochglanzmagazine erinnert, den vergangenen Taten entgegen.

RAUM C

Mit vielen Nationen werden ideell bestimmte Blumen verbunden. Sie sind in der Regel Repräsentationen einer Fauna, die zu einem Heimatbegriff beitragen – so zum Beispiel das schweizerische Edelweiss. Häufig werden sie als politische Symbole genutzt. Damit beschäftigt sich das Künstler:innenpaar Iftikhar Dadi und Elizabeth Dadi (*1961 in Karachi und 1957 in Seattle, leben in Ithaca). *Laleh, Padma* und *Shapla* dienen als Beispiele dieser weltweiten Praxis. Ihre Objekte sind strahlende, glühende Kunstwerke. Sie sind in ihren Formen stilisiert und leuchten, wie Reklamen, ewig – oder bis ihnen der Strom ausgeht.

RAUM D

Tiere tauchen in den Werken von Necla Rüzgar (*1972 in der Türkei, lebt in Ankara) seit Jahren auf, häufig in enger, mystischer Verbindung mit Frauen. In der Arbeit *Fauna* liegen einhundert Spatzen zusammengekehrt und wie tot am Boden. Die Objekte sind von Hand bemalt und wirken lebensecht. Sowohl Tiere als auch Frauen haben in vielen Kulturen einen besonderen Status, so die Künstlerin,

werden aber auch unterdrückt und getötet. In der Analyse dieses Phänomens hat Rüzgar ihre künstlerische Praxis gefunden.

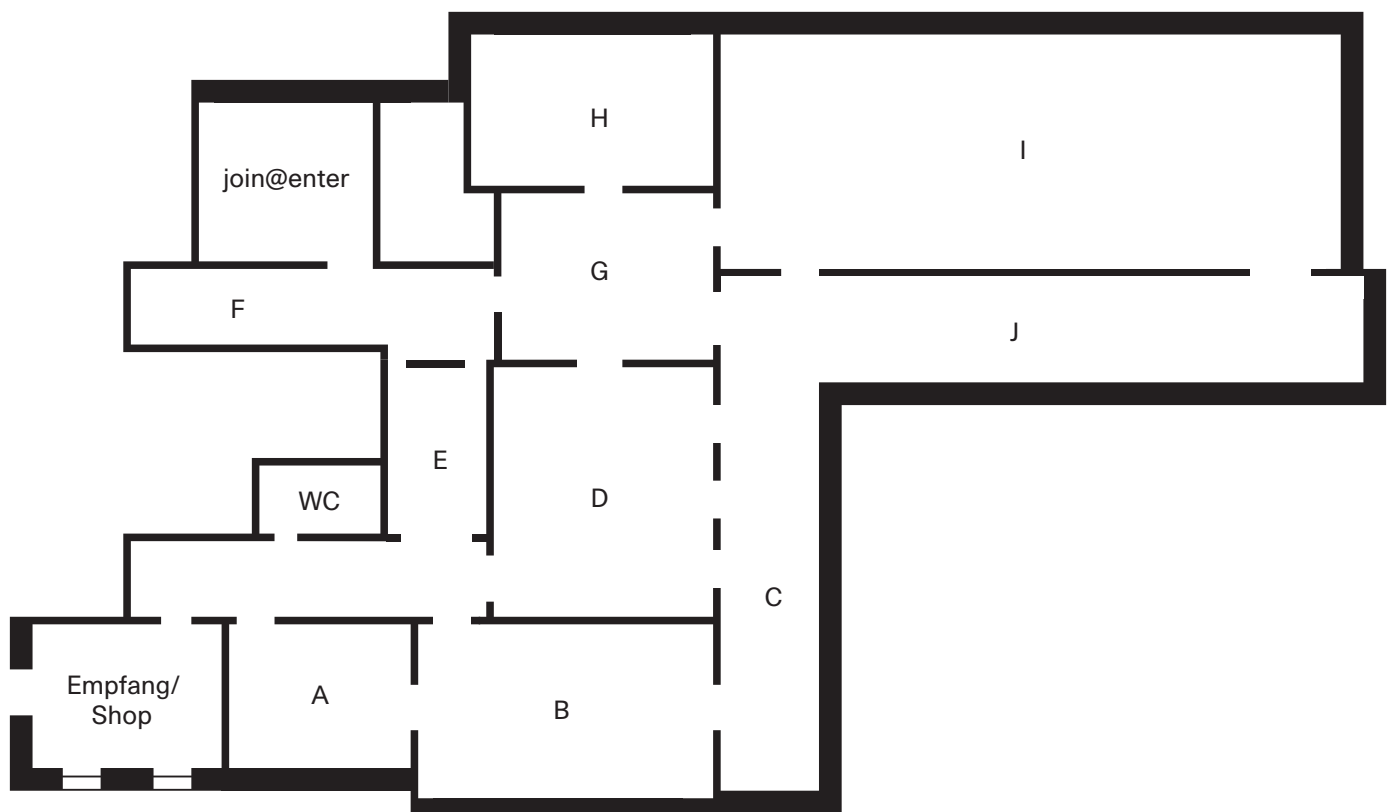
RAUM E

Mit postkolonialem Blick erforscht Pieter Paul Pothoven (*1981 in den Niederlanden, lebt in Amsterdam) die Geschichte der alten Lapislazuli-Minen im Nordosten Afghanistans. Seit über 6000 Jahren versorgen die Minen ein weit verzweigtes Handelsnetz mit Lapislazuli von höchster Qualität. 2009 liess der Künstler einen Gesteinsblock nach Holland schicken und entwickelte daraus eine achteilige Gemäldeserie. Sie fokussiert auf das Pigment Ultramarin, eines der kostbarsten Pigmente in der Bildenden Kunst. In seiner Installation *Lapis Lazuli from Serr-i-Sang* ist ein Stück Gestein aus dem Berg zu sehen, den der deutsche Geologe Karl Brückl 1936 fotografiert hatte. Die millimeterdünnen Steinscheiben in den Diarahmen führen die Betrachter:innen in ein fantastisches Universum.

RAUM F

In rotes Tuch gehüllte Menschen bewegen sich in einer Schneelandschaft. Unwillkürlich erinnern sie an Blutstropfen. Sprengstoff-Detonation inmitten friedlicher Demonstrant:innen im Kabuler Stadtviertel Deh Mazang, die am 23. Juli 2016 zahlreiche Menschen aus dem Leben riss. Die Opfer des Anschlags sind heute auf einem Hügel oberhalb von Kabul begraben. Davon scheinen Mohsin Taashas (*1991 in Kabul, lebt in Marseille) Figuren Zeugnis abzulegen. Der Soundtrack zur Arbeit wurde vom Musiker Farshad Akbari komponiert.

ÜBERSICHT



RAUM G

Kubra Khademis (*1988 in der afghanischen Provinz Ghor, lebt in Paris) Zeichnungen entstanden für die Luken alter Gefängnistüren der Galerie delle Prigioni im italienischen Treviso. Jede Zeichnung steht für ein Verbrechen, für welches Frauen bestraft werden können. Etwa, wenn sie sich in einen anderen Mann verlieben als in den, der für sie ausgesucht wurde, oder wenn sie ihre Weiblichkeit frei ausdrücken. Niemals werden Männer solcher Straftaten beschuldigt. In ihren Werken verkehrt die Künstlerin diese Dämonisierung des weiblichen Körpers lustvoll in ihr Gegenteil.

Die Wandinstallation von Chantal Romani (*1971 in Luzern, lebt in Zürich) besteht aus zarten, durchscheinenden Blattskelotten und erzählt von der Fragilität der Natur. Die Blätter, insgesamt über 2000 Stück, hat die Künstlerin im Wald gesammelt und ihnen in einem aufwendigen Verfahren das Chlorophyll entzogen. Das fragile Arrangement schwebt nun wie die Fata Morgana eines Waldes auf der Wand.

Die Aluminiumplastik *Thistle* von Ursula Palla (*1961 in Chur, lebt in Zürich) ist weder stilisiert noch beschönigt, sondern zeigt in radikaler Weise Realität, die zerzaust und widerspenstig auftritt und gerade darin besonders elegant ist.

RAUM H

Die Videoinstallation von Baqer Ahmadi (*1995 in der afghanischen Provinz Ghazni, lebt in Zürich) zeigt den Künstler sitzend, während er mit Mehl und Honig überschüttet wird. Mehl und Honig werden in seiner Heimat traditionell zur Herstellung von Süßspeisen verwendet. Jedoch scheint es, dass sich der junge Mann in Gewahrsam einer Institution oder eines Systems befindet, das ihn bestraft, indem es klebrige und staubige Substanzen auf ihn regnen lässt. Dennoch versucht der Künstler, würdevoll zu sitzen und sich nichts anmerken zu lassen.

RAUM I

In der Installation *No Language* von Jeanno Gaussi (*1973 in Kabul, lebt in Berlin) steht auf den Tellern, Serviettenringen und Geschirrtüchern in Dari: «Zum Geschirrspülen braucht es keine Sprache.» In einem festlichen Setting, wo sonst angeregte Tischgespräche geführt werden könnten, rücken hier andere Assoziationen in den Vordergrund. Etwa die des schlecht bezahlten Tellerwaschens und der damit verbundenen sozialen Distanz zur schön gedeckten Tafel.

Das Super-8-Bildmaterial aus dem privaten Archiv in der Arbeit *Fluid Body* von Neda Razavipour (*1969 in Teheran, lebt in Luzern) zeigt vergnügte Sommerurlaube am Kaspischen Meer. Die neueren Aufnahmen im Video stammen dagegen aus Baku, der Hauptstadt Aserbeidshans. Beide Länder teilen die Geschichte der abrupten Grenzziehung im Kalten Krieg. In Interviews mit Menschen diesseits und jenseits des Flusses Aras hat die Künstlerin Erinnerungen daran aufgezeichnet. Die einstige Trennung lässt sich bis heute, trotz offener Grenzen, nicht überwinden.

Die Arbeit *Domestic Suicide for all Seasons* zeigt in ornamentalen gestalteten Bildern geschlossene Lebensräume, in denen Frauen sich aus dem Fenster ihres Hauses stürzen, sich erhängen oder im Innenhof verbrennen. Parastou Forouhar (*1962 in Teheran, lebt in Frankfurt) entwickelt die Ornamente der Bilder digital. So werden Abweichungen, die beim freihändigen Malen entstanden wären, getilgt. Auf diese Weise zeigen die Arbeiten ein im übertragenen Sinne rigides ideologisches System, aus dem ein einzelnes Individuum kaum enttrinnen kann.

Die 1000 kleinen Porträts der Künstlerin Latifa Zafar Attaii (*1994 in Ghazni, lebt in Teheran) richten sich gegen

soziale und geschlechtsspezifische Ausgrenzungen und gegen die Aberkennung von Menschenrechten. Die vor uns aufgereihten Porträts zeigen lebende Personen und sind den Zeitgenoss:innen der Künstlerin gewidmet, die, wie sie selbst, der ethnischen Gruppe der Hazara angehören. Die Hazara werden in Afghanistan und den Nachbarländern diskriminiert und entrechtet. Indem die Künstlerin jedes Passbild einzeln und von Hand mit einer Maske aus feinen Wollfäden bestickt, schützt sie die Dargestellten Personen und impliziert, dass eines Tages alle Menschen gleichgestellt sein werden.

In der Installation von Yerbosyn Meldibekov (*1964 in Kasachstan, lebt in Almaty) ist der zentrale Platz in Taschkent, der Hauptstadt Usbekistans, der Protagonist. Der Baukasten enthält zehn Modelle von Denkmälern, die in Einzelteile zerlegt sind. Die Bauanleitung erschliesst sich aus den historischen Fotografien der Monumente und den zugehörigen Wettbewerbsentwürfen. Diese führen in die wechselvolle Geschichte der innerkommunistischen Ideologien des 20. Jahrhunderts ein.

RAUM J

The Doll Project ist ein Werk, das an Konzeptkunst und Arte Povera denken lässt. Es ist als ein Porträt der Stadt Kabul zu lesen. Die zwanzig ersten Objekte wurden aus dem Abfall der Strassen Kabuls gefertigt. Einzelne Objekte haben als Körper beispielsweise eine Plastikflasche, andere ein Stück Holz. Ihr Werk hat Shahida Shaygan (*1997 in Ghazni, lebt in Zürich) in der Schweiz fertiggestellt. Unter ihren Objekten befinden sich auch abgründige, unheimliche oder vom Leben gezeichnete Figuren. Immer aber ist die Arbeit von sichtbarer Empathie und als Statement für die Würde aller Dinge und Geschöpfe getragen.

Das Wandbild von Monica Ursina Jäger (*1974 in Thalwil, lebt in Zürich) ist mit Chlorophyll gemalt und stammt von Pflanzen, die seit Jahrhunderten kultiviert werden: Mais und Baumwolle. Historisch ist die Entdeckung von Mais mit blutigen Vernichtungskriegen verbunden, der Anbau von Baumwolle mit der Geschichte der Sklaverei. Die natürliche Gewinnung von Farbe dagegen distanziert sich von der systematischen Vergiftung unserer Böden. Weil die gemalten Pflanzen mit der Zeit durch das Licht verblassen, frischt die Künstlerin sie im Verlauf der Ausstellung auf.

Zur Ausstellung erscheint im Hirmer Verlag der umfassende Katalog «The Other Kabul. Remains of the Garden» (D/E), mit Texten über die künstlerischen Arbeiten sowie Essays von Taqi Akhlaqi, Haleh Anvari, Robert Harrison, Helen Hirsch und Susann Wintsch. Gestaltung: Mondo Messmer, Luzern

Kunstmuseum Thun
Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, 3602 Thun
T +41 (0)33 225 84 20
www.kunstmuseumthun.ch

Mit grosszügiger Unterstützung von:



Kanton Bern
Canton de Berne



STANLEY THOMAS
JOHNSON
STIFTUNG



ERNST GÖHNER
STIFTUNG

ELSE V. SICK STIFTUNG

ERNST UND OLGA
GUBLER-HABLÜTZEL STIFTUNG

pr:helvetia

TREIBSAND

artlink

IMPRESSUM

Direktorin: Helen Hirsch
Ausstellungskonzept: Susann Wintsch, Helen Hirsch
Ausstellungsorganisation: Claudia Blank, Alisa Klay
Administration: Marianne Lutz, Michael Röthlisberger
Finanzen: Tanja Hählen
Kommunikation: Elsa Horstkötter
Kunstvermittlung: Saba Bach, Regula Brassel, Elisa Daubner,
Meret Landolt, Gabriele Moshhammer, Anna-Lisa Schneeberger
Ausstellungsaufbau: Lisa Blatter, Raffaella Chiara, Dan Reusser,
Mirjam Sieber, Simon Stalder, Henry Thomet
Grafikdesign: Bonsma & Reist

«The Other Kabul» ist eine Gastausstellung des Vereins Treibsand, kuratiert von Susann Wintsch in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Thun.